

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung mit Skulpturen von Doris Jungbauer und Fotografien von Ulrich Blum.

Zu Beginn hörten wir das erste Stück aus den „Miroirs“ von Maurice Ravel: „Noctuelles“ (Nachtfalter), gespielt von Lifeng Liu.

Ich möchte Ihnen aber zunächst Frau Jungbauer und Herrn Blum vorstellen....

Frau Jungbauer ist Bildhauerin, sie ist aus Emden in Ostfriesland zu uns gekommen und wir freuen uns besonders, dass sie die weite Reise hierher auf sich genommen hat.

Herr Blum ist hier in Freiburg ansässig und vielen von Ihnen sicherlich schon seit einiger Zeit auch als Fotograf bekannt.

Wie Sie wissen, richten wir unsere Ausstellungen gerne als Doppelausstellungen aus, in denen wir immer wieder auch Künstler zusammen bringen, die sich kaum kennen oder nie zuvor gesehen haben. Für alle Beteiligten bedeutet das ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang: muss man sich doch auf „Gedeih und Verderb“ zu einem gemeinsamen Projekt „zusammenraufen“... Nun, dies ist obligatorischer Teil unseres Ausstellungskonzeptes, denn das depot.K definiert sich in erster Linie als Projektraum, in dem - abseits des gesicherten und gängigen Ausstellungsbetriebes - immer wieder ad hoc neue künstlerische Positionen und Konstellationen erkundet werden sollen.

Im Verlaufe der Vorbereitungen für diese Ausstellung haben die beiden Künstler ein Konzept unter dem Titel „Mehrdimensional“ erarbeitet, das in den letzten Tagen mit recht hohem Arbeitsaufwand realisiert wurde (auch wenn man das dieser Ausstellung vielleicht nicht unbedingt ansieht).

Der Titel Mehrdimensional bezieht sich dabei nicht nur auf die offenkundigen Unterschiede von Skulptur und Fotografie, sondern meint auch die gegenseitige Anverwandlung der jeweils anderen, quasi fehlenden Dimensionalität: hier der Versuch der Fotografie (z.B. in den Arbeiten der „Transitzone“), in die räumliche 3. Dimension vorzudringen und dort der sicherlich recht ungewöhnliche Versuch der Skulptur, sich der 3. Dimension zu entledigen und sich auf Zweidimensionalität in Form von papierdünnen Keramik zu beschränken. - Doris Jungbauer bezieht sich damit sogar ausdrücklich auf die hier ausgestellten Fotografien von Ulrich Blum und hat ihre Arbeiten übrigens exklusiv für diese Ausstellung hergestellt.

Zu diesen Keramikarbeiten sagt Doris Jungbauer: „Während Stein und Holz bereits ein eigenes Volumen (also die 3. Dimension) mitbringen, an das ich bei meiner Arbeit gebunden bin, erlaubt Ton eine vollkommen freie Gestaltung und z.B. sehr transparente Formen, die auch ineinander gesetzt werden können.“

Ihre vorwiegend abstrakten Skulpturen aus Stein, Holz und Keramik sollen beim Betrachter die Neugier wecken, durch Veränderung seiner Position neue Aspekte und überraschende Einblicke zu entdecken. Viele ihrer Arbeiten haben keine Titel, da die Künstlerin vor allem an der Interpretation des Betrachters interessiert ist, der durch die fehlenden Titel ja keinerlei Einschränkung erfahre und dadurch die Freiheit habe, etwas ihm Entsprechendes zu sehen. Dabei findet sie es besonders wichtig, einfache, klare Formen, die Ruhe und Leichtigkeit ausstrahlen, mit interessanten, abwechslungsreichen Oberflächenstrukturen und Durchbrüchen zu kombinieren, wodurch Licht und Schatten immer neue Eindrücke entstehen lassen.

Doris Jungbauer ist gebürtige Nürnbergerin, sie studierte Werkstoffwissenschaften

an der Universität Erlangen und lernte auf diese Weise die technische Verwendbarkeit u.a. der Stoffe kennen, mit denen sie auch heute noch bevorzugt arbeitet. 1987 verschlug es sie in den hohen Norden, in einen Vorort von Emden in Ostfriesland.

(Emden ist übrigens alles andere als „künstlerisches Notstandsgebiet“: es gibt dort eine Kunsthalle, in der die renommierte Sammlung des ehemaligen Stern-Herausgebers Henri Nannen beheimatet ist und in der es u.a. auch international beachtete Wechselausstellungen gibt.)

In Emden erweiterte Doris Jungbauer konsequent ihre Kenntnisse in Holz- und Steinbildhauerei und in Keramik. Seit 2006 arbeitet sie selbständig in ihrem Atelier und nimmt an Ausstellungen im ostfriesischen Raum teil.

Ulrich Blum ist Arzt, Radiologe, und er hat die Fotografie erst spät - seit 2003 - für sich entdeckt. Er sagt über seine Fotografien, sie seien Reflexionen über die Zeit, über das Schöne, über das (Passagere) Vorbeigehende, aber vor allem über die Erinnerung.

Auf die Frage, was er denn da eigentlich mit seiner Fotografie suche und mache, antwortet er, er sei ein „Semantiker der Erinnerung“, dass seine Bilder versuchten „die Zeit sichtbar zu machen sowie die Dauer der Zeit ahnen zu lassen“.

Im Sinne von „Mehrdimensional“ sind wir damit eine Dimension weiter gerückt - es geht inzwischen um die 4. Dimension, um Raum und Zeit.

Und Ulrich Blums Fotos haben das Potenzial, „Wahrnehmungsräume“ zu öffnen und damit die Möglichkeit, etwas sichtbar zu machen, was sonst im „Unbestimmten“ bliebe.

So zeigen zum Beispiel die Bilder in der Serie „Es geht nicht ohne Schmerz“ die Hirnsektion eines Mannes, der mit 52 Jahren plötzlich beim Radfahren an einem Herzinfarkt verstorben ist und dessen Gehirn dann zwei Tage später – und somit gleichsam seine ganze Persönlichkeit und sein ganzes Leben - in ein paar Schnitten auf dem Tisch liegen.

Oder die Bilder in der Serie „Passage“, in denen Ulrich Blum ein Museum eines japanischen Architekten abbildet, in dem es keine Objekte oder Bilder gibt, sondern in dem der Museumsbau selbst, also allein die Architektur, die „Ausstellung“ darstellt. Er hat in der Begehung dieser Räume, Gänge und Innenhöfe einen „Gang durch das Leben vom Eingang bis zum Ausgang“ gesehen und versucht, diesen dann auf seinen Bildern festzuhalten.

Indem ich Ihnen all dies erzähle sind wir bereits auf der Informationsebene als fünfter Dimension angekommen.

Ich hoffe, ich habe Ihnen dahin gehend ein paar Anhaltspunkte geben können.

Natürlich gehört auch die Musik zum Thema „Mehrdimensional“ ...

Dazu spielt Ihnen jetzt jetzt Lifeng Liu noch zum Abschluss:

Une barque sur l'océan - eine Barke auf dem Ozean - von Maurice Ravel.

(In dieser Musik sind übrigens auch die Zeit, das Schöne und - in diesem Falle: das Vorbeifließende enthalten...)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.